



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 134.

Siegersprech-Br. 143.

Siegen, Mittwoch, 11. November

1896.

Ziele der Bismarckheke.

Allmählich wird es klar, worauf die neueste Bismarckheke hinaus will. Den hiesigen Nachdruck zu stellen, ist natürlich allen, die jene Heke vollführen, eine Wonne, aber es ist doch nur für die wenigsten der demokratischen oder freisinnigen Philister ist damit zufrieden. Worauf es den Sozialdemokraten ankommt, braucht kaum erst gesagt zu werden. Den Begründer des deutschen Reichs, den erfolgreichen Befestiger der monarchischen Staatsanschauung, den scharfsichtigen und unerschrockenen Verteidiger der bestehenden Gesellschaftsordnung ungestraft in den niedrigsten Ausdrücken beschimpfen zu können, das ist sicherlich eine ungleich wirksamere Handlung zur Untergrabung und Auflösung des Staatsgefüges, als alle die abgedroschenen Marx'schen Deklamationen zusammen genommen. Was auf diese Weise erreicht wird, kann erst die Zukunft lehren. Von unmittelbarer politischer Bedeutung aber ist der Plan der Centrumpolitiker. Sie glauben den Zeitpunkt gekommen, mit dem ganzen „Bismarck'schen Regierungssystem“ den „Rechts“ machen zu können. An Stelle der „Unterstützungspolitik“ des ersten Reichskanzlers soll eine andere treten, welche alle Deutschen zu einem „einigen Volk von Brüdern“ macht, die „in keiner Noth sich trennen und Gefahr.“ Man könnte auf den ersten Blick einvernehmen zwischen dem, was unter dem Bismarck'schen Regierungssystem, das jetzt mit Stumpf und Stil ausgetrocknet werden soll, zu verstehen sei. Seit dem Sturz des ersten Kanzlers sind 6 1/2 Jahre vergangen, Graf Caprivi steht nicht in dem Ruf, die Regierungswelt seines Vorgängers ähnlich nachzuehmen zu haben, und Fürst Hohenlohe wiederum geht auch seine eigenen Wege. Welches ist das „Bismarck'sche“ an den heutigen Zuständen, wogegen das Centrum zu Fide zieht? Nichts Anderes, als daß sie noch immer nicht in allen Punkten auf den Ton des ultramontanen Instrumentes gestimmt sind. J. B. die Polenpolitik! Warum hat sich die Regierung nicht längst von jenem Geiste losgesagt, der die Polen mit Mistkronen bedacht und sie dadurch, ganz gegen ihre loyalen Absichten, zu einer nationalen Opposition herausfordert? Hätte man den Rath des Centrums befolgt, so herrschte in unseren polnischen Provinzen tiefer Friede. Es ist ja so ungeschwer einfach, dort Wandel zu schaffen. Man braucht nur an Stelle der deutschen Verwaltungsbürokraten polnische zu setzen, und alles ist in Ordnung! Nach demselben Rezept ist der ewige Frieden mit dem Centrum oder mit der von denselben vertretenen Hierarchie im Handumdrehen zu haben, sobald der Staat endlich ein Einsehen hat und alle ultramontanen Forderungen als berechtigt anerkennt. Geschieht dies, dann ist der letzte Rest des Bismarck'schen Regierungssystems verschwunden, und das „einige Volk von Brüdern“ fertig. Das ungefähr ist das Zeitmotiv, welches heute, wenn auch unter allerlei Beiwort noch mehr oder weniger verdrückt, aus dem ganzen liberalen Preßcorps herausdringt. Aber haben wir das hohe Lied von der auf den Trümmern der Aera Bismarck hereinbrechenden neuen Zeit vor 6 1/2 Jahren nicht schon einmal gehört? Ja, es will uns schinen, als hätte

damals, in den sonnigen Frühlingstagen von 1890, der hoffnungsfrohe Song noch viel zuverlässiger geklungen. Und was geschah, als man an die Verwirklichung der schönen Träume ging? Die preußische Volksschulvorlage, die recht eigentlich erschienen war, um das Centrum zu befriedigen, mußte aufgegeben werden, weil sich herausstellte, daß ihre Annahme den Feuerbrand in die Nation geschleudert und die Regierung derjenigen Volkstheile, auf deren Opferfreudige Mitwirkung die ganze moderne Staatsentwicklung gestützt ist, entzweien würde. Und wie wenig die andauernde Mitwirkung dieser Volkstheile entbehrt werden konnte, das sollte der Regierung alsbald bei der Hercefrage von 1893 klar werden. Es ist kein Zweifel, daß Graf Caprivi auf die Zustimmung des Centrums zu derselben gerechnet hatte. Im entscheidenden Augenblicke aber erklärte Dr. Lieber, daß die Einheit des Centrums für Deutschland von größerem Werthe sei, als das Zustandekommen der Militärvorlage, und das Centrum stimmte gegen dieselbe. So verfiel die ultramontane Partei das „in keiner Noth sich trennen und Gefahr.“ Man wird doch nicht umhin können, sich dieser Vorgänge zu erinnern, es: man sich daran macht, Arm in Arm mit dem Centrum das „Volk von Brüdern“ herzustellen. Dem Centrum ist der Kamm in dieser letzten Zeit gewaltig geschwollen, seine Presse geberdet sich, als sei ihm die Regierung aus Gnade und Ungnade in die Hand gegeben. Der Ultramant geht so weit, daß man dem Kaiser mit Bezugnahme auf sein bekanntes Entlassungsgesetz über die Verlegung der Bismarck'schen Regierung zu verstehen gibt, er werde dem Centrum nunmehr wohl noch nachträglich Komplikationen für den 23. März 1895 machen. Ob derartige Zuhilfenahme des Einflusses des Centrums zu fördern geeignet sind, ist hier nicht zu entscheiden. Es genügt, gezeigt zu haben, wie man die durch den Zwischenfall der „Entlassungen“ geschaffene Lage für die Befestigung der Herrschaft der Ultramontanen in Deutschland auszunutzen gedenkt. (Schw. M.)

Tagesnachrichten.

Berlin, 9. Nov. Der Kaiser empfing gestern Mittag im Neuen Palais den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, commandirenden General des 6. Armee-corps, zur Entlassnahme seiner dienlichen Meldung. Der Erbprinz blieb zur Frühstückstafel bei den Majestäten. — Die Kaiserin ist auf die Nachricht, daß der Oberhofprediger Dr. Frommel in Plön schwer krank darniederliege, heute früh gegen 9 Uhr nach Plön gereist. Uterwegs erhielt Ihre Majestät Kenntniss von dem im Laufe des Morgens erfolgten Tode des hochverehrten Geistlichen. — Das Comité für die Jahrhundertfeier des Gedächtnisses Kaiser Wilhelms I. am 22. März 1897 hat vor den in Aussicht genommenen Veranstaltung bis jetzt endgültig einen großen Wagnis für jenen Tag beschlossen. Der Zug soll sich an dem neu entworfenen Kaiser Wilhelm-Denkmal vorüber bewegen; sämtliche noch lebenden Kaiser des Deutschen Reiches 1. Classe vom Feldwebel abwärts sollen vom Comité zur Jahrhundertfeier geladen, geehrt und verpflegt werden.

Berlin, 10. Nov. Der Kaiser empfing heute den österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögyenyi-Morich, welcher darauf der Vereidigung der Reuten bei und frühstückte im Kreise des Officier-corps des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Zur Abendtafel sind Prinz und Prinzessin Heinrich XVIII. Neuh und Graf und Gräfin Hohenau geladen. Die Kaiserin ist heute früh aus Plön wieder im Neuen Palais eingetroffen.

Karlsruhe, 9. Nov. Der Karlsruher Bzg. zufolge ist in dem Gesundheitszustand des Großherzogs eine Besserung eingetreten. Der hohe Patient konnte in den letzten Tagen mehrere Stunden das Bett verlassen. Die Kräfte nehmen zu, die Nachtruhe ist befriedigend.

Weimar, 9. Nov. Die Weimarer Zeitung erklärt, ihre Artikel über die Enthüllungen der Hamburger Nachrichten seien weder im amtlichen Theil noch mit officiöser Bezeichnung erschienen und überhaupt nicht aus amtlichen Kreisen inspirirt.

Aus Württemberg, 7. Nov. Die Nachricht vom Tode des Herzogs Wilhelm von Württemberg, der am 6. Novbr. in Mexan im 69. Lebensjahre dahingefahren ist, hat im ganzen evangelischen Lande einen tiefen und schmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Als König Karl 1891 starb, war er der zweitnächste zur Erbfolge berufene Prinz; demgemäß siedelte er von Wien nach Stuttgart über und nahm seinen Sitz in der ersten Kammer ein. Leider war er zeitweilen unermüdet, und so sind die Hoffnungen, daß er der evangelischen Linie des Königshauses neues Geblüth sichern werde, unerfüllt geblieben. Seine Erbsprüche gehen auf seinen Bruder Herzog Nikolaus über, der seit einigen Jahren veruntwaltet ist und 63 Jahre zählt; auch er ist kinderlos. Entschieden er sich nicht zu einer zweiten Ehe und bleibt die vor zehn Jahren geschlossene Ehe des Königs Wilhelm II. ohne Sohn, so ist das Erlöschen der evangelischen Linie des Hauses Württemberg besiegelt.

Paris, 8. Nov. Den französischen Deputirten wurde eine von dem hiesigen Schriftsteller Lajare verfaßte „Ein Zukunftsprogramm“ betitelte Schrift zugestanden, worin der Verfasser den Nachweis zu führen versucht, daß der früher Hauptmann Dreyfus unschuldig verurtheilt wurde.

London, 9. Nov. Der Kaiser hat dem Capitän des britischen Dampfers Lafna, Orchard, eine goldene Uhr und sein Bildniss verliehen für die Dienste, die der Capitän bei dem Unfälle der Gesteher Bark Athene geleistet hat. Die deutsche Regierung hat den Major von Glouster ersucht, das Bildniss und die Uhr an Orchard, der in kurzer Zeit in Gloucester erwartet wird, auszuhandeln.

Madrid, 8. Nov. Nach einer amtlichen Meldung aus Manila begibt sich General Blanco nach Cavite, wo die Kriegsoperationen unmittelbar bevorstehen. — Aus Havana nach werden neue, für die spanischen Truppen günstige Treffen gemeldet. Der Rebellenführer Bago, der sich nach Cuba einschiffen sollte, hat Selbstmord verübt.

Deutsch-Ostafrika, Dar-es-Salaam, 9. Nov. Das Obergericht hat den Plantagenbesitzer Friedrich Schröder zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt.

Der Schauspieler.

Novelle von Reinhold Drimann.

(Fortsetzung.)

Normann bereute trotzdem keinen Augenblick, sich so und nicht anders verhalten zu haben. Es war da ein Gefühl der Genugthuung in seinem Herzen, das kaum hätte lebhafter sein können, wenn er in diesen zwei Stunden die Spur des unbekannten Mörders entdeckt und das geheimnißvolle Dunkel aufgeklärt hätte, welches bis jetzt noch über dem Verbrechen lag. Mit merkwürdiger Deutlichkeit erinnerte er sich des dunkelsten Blickes, mit welchem Walzys von Thränen verdeckte Augen einmal zu ihm aufgesehen hatten, und über diesem Blick und diesen Augen, die so ganz denjenigen der Toten glichen, vergaß er allgemach fast ganz, welche erste Aufgabe ihn hieher geführt hatte und wie unabwehrbringlich jede der ungenutzt verstreichen Minuten verloren war.

Da schrakte ihn ein Poltern und ein Klirren hinter seinem Rücken aus seiner Selbstvergessenheit empor. Er wandte sich in das Zimmer zurück und unwillkürlich richtete sich seine statliche Gestalt strenger in die Höhe, während die Züge seines Antlitzes einen beinahe harten Ausdruck annahmen. Der Mann, dem er sich da gegenüber sah, war einst sein grimmigster Feind gewesen, und es hatte wahrlich nicht den Anschein, als ob diese Feindschaft inzwischen auf einer von beiden Seiten verzessen worden wäre.

Herr Rudolf Siebeking war von mittelgroßer, schwächlicher Erscheinung, und die vereinte Kunst des Schneiders und Friseurs hatten seinem Aeußeren einen Anstrich von Eleganz gegeben, welcher den unangenehm brutalen Ausdruck eines gelblichen, von Leidenschaften und Ausschweifungen bereits merklich gezeichneten Gesichts wohl verbergen konnte, so lange er selbst darauf bedacht war, den Schein der Vornehmheit in Haltung und Mienen zu bewahren. In diesem Augenblick aber war es ihm darum offenbar nicht im mindesten zu thun, denn wie er bei seinem ungeklärten Eintritt rückwärtslos ein mit kostbaren Nippes besetztes Tischchen umgeworfen hatte, schien er ganz und gar von dem Wunsche erfüllt, irgend etwas zu zermalmen und zu vernichten. Seine Kleider waren in Unordnung, wie wenn er in einem Anfall von Alkohollust

und Wuth aufgerissen hätte, in seinen Augen flimmerte eine fast tierische Wuth, und seine Hände waren zu Fäusten geballt.

Es war, als ob er den anderen mit seinen Blicken durchbohren wollte, und da der Inspektor nicht gewillt schien, das Gespräch zu eröffnen, sagte er mit heiser klingender Stimme: „Also Sie sind wirklich noch hier! Sie haben sich das edle Vergnügen nicht verjagen können, mir persönlich diesen Schlag zu versetzen, um sich mit eigenen Augen an dem Schauspiel zu weiden, wie ich unter ihm zusammenbrechen würde. — Ausgerechnet — in der That! Aber es ist nichts dabei, das mich überfallen könnte. Ich wußte ja schon längst, daß Sie Ihre Genugthuung auf andere Art zu nehmen pflegen, als Leute von landläufigen Gebrechen.“

Er suchte offenbar geflissentlich nach den giftigsten verletzenden Worten, und der Ton, in welchem er sprach, war fast noch beleidigender als die Rede selbst. Der Beamte aber wich nicht um eines Haars Breite von der ruhig stolzen Haltung ab, die er nach Überwindung der ersten heißen Wallung angenommen hatte. „Da ich in meiner Eigenschaft als Kriminalbeamter und in dienstlichem Auftrage hier stehe, habe ich keine Veranlassung, mich gegen den unfürsinnigen Vorwurf zu verteidigen, welchen Sie da gegen mich erheben. Auch wäre es gerade jetzt wahrhaftig am wenigsten angebracht, einen alten persönlichen Zist auszutragen oder Gelegenheit zu neuen zu suchen. Ich beklage das schwere Geschick, von welchem Sie getroffen worden sind.“

Durch die kühle Gelassenheit nur noch mehr gereizt, fiel ihm Siebeking mit schneidendem Hohn in die Rede: „Sie beklagen es — o, in der That, das ist sehr freundlich von Ihnen, und ich bin Ihnen für Ihre Theilnahme von Herzen verbunden. Wollen Sie auch, Herr, daß ich nur den Muth bewundere, mit welchem Sie mir nach allem, was zwischen uns geschehen ist, dergleichen zu sagen wagen, einen Muth, den Sie sich übrigens erst neuerdings erworben haben müssen, da Ihnen von dieser Tugend früher meines Wissens herzlich wenig inne wohnte.“

Normann atmete tief auf, aber er blieb auch dieser neuen Beschimpfung gegenüber Herr seiner selbst.

Wenn Ihnen meine Theilnahme nicht erwünscht ist, wird es mir nicht in den Sinn kommen, sie Ihnen aufzudrängen. Aber Sie müssen dem Beamten schon gestatten, was Sie dem Privatmanne verbieten dürfen. Ihre Gattin ist das Opfer eines Ver-

brechens geworden, und der traurige Fall hat darum für uns noch ein anderes als ein rein menschliches Interesse. Es ist die Pflicht der Behörden, den Mörder zur Rechenschaft zu ziehen, und da es ihm nach seiner That leider gelungen ist, im Schutze der Dunkelheit zu entkommen, gilt es für uns, seine Spur so rasch als möglich aufzufinden. So gern ich Ihren Schmerz respektiere und Sie von meiner Gegenwart befreien möchte, muß ich doch meiner Pflicht gehorchen und Ihnen einige Fragen vorlegen, deren Beantwortung uns vielleicht auf die rechte Fährte bringen kann.“

„Ein Verhör also? — Und Sie sind es, der mich inquiriert? Nun, immerzu! — Spielen wir die Pössi, meinestwegen zu Ende! Am effektivsten wäre es jedenfalls, wenn Sie mich für den Mörder meines armen Weibchens erklärten und mich kraft Ihrer Machtvollkommenheit auf der Stelle verhaften. Das würde wenigstens ein pikantes Schauspiel abgeben für diejenigen, welche unsere früheren Beziehungen konnten.“

„Ich habe vorläufig keinen Anlaß, etwas derartiges zu thun, da es bisher noch an jeglicher Vermuthung in Bezug auf die Person des Verbrechens fehlt. Sind erst einmal sichere Fingerzeige vorhanden, so wird mich weder das Verlangen nach einem pikanten Schauspiel, noch die Furcht vor einem solchen abhalten können, meine Pflicht zu thun. Ist Ihnen bekannt, um welche Stunde Ihre Gattin das Haus verließ und wohin sie sich zu begeben gedachte?“

Rudolf Siebeking fuhr mit der lebenden Hand rückwärtslos durch das schon frisierte Haar. Es mußte ihn eine gewaltige Selbstüberwindung kosten, dem anderen leidlich ruhig Rede zu stehen.

„Nein, ich weiß nichts davon!“ Rief er endlich rauch hervor. „Ich war länger als zwölf Stunden von meiner Wohnung abwesend, und ich kann darum nicht ahnen, was sich inzwischen hier zugezogen hat.“

„Aber es wird Ihnen vielleicht bekannt sein, ob Ihre Frau öfter derartige abendliche Spaziergänge unternahm. Da kein eigentlicher Verkehrsweg an dem Ort vorüberführt, an welchem das Verbrechen geschah, so ist es von Bedeutung, festzustellen, auf wessen Veranlassung oder in wessen Begleitung sie sich beim Einbruch der Nacht an eine so abgelegene Stelle begab.“

„Ja, das scheint allerdings von Bedeutung.“ wiederholte der andere höhnisch, „denn wenn wir erst wissen, wer sie dahin begleitet hat, werden wir vermutlich auch nicht mehr lange nach

Japan. New-York, 9. Nov. Nach einem Telegramm aus San Francisco ist dort eine Gesellschaft von japanischen Ingenieuren und Hüttenkundigen eingetroffen, die den Auftrag haben, die großen Stahlwerke Europas und Amerikas zu besichtigen. Die Reise steht im Zusammenhang mit dem Plane, in den Kohlengebieten von Schjapan mit einem Kohnaufwande von 2 Millionen Dollar ein Stahlwerk zu errichten.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin.** 10. Nov. In nächster Geschäftsmäßigkeit, mit einem Viertel der Gesamtzahl der Abgeordneten hat heute der Reichstag die Verhandlungen wieder aufgenommen, nachdem der Präsident v. V. uol die Anwesenheit begrüßt und in diese Begrüßung die Erwartung eingeschlossen, daß die vielen Säumigen sich bald einfinden möchten. Bietavoll wurde darauf, wie üblich, durch Erheben von Sitz, der seit dem Schluß der Winterverhandlungen verstorbenen Mitglieder gedacht und sofort die zweite Sitzung des Gesetzentwurfs über die Änderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes begonnen. Zu § 8 des Gerichtsverfassungsgesetzes, welcher die Unabhängigkeit des Richtersandes gewährleistet, und über die Ab- und Verfehrbarkeit der Richter Vorschriften trifft, hatten die Sozialdemokraten eine Anzahl Anträge in ihrem Sinne eingebracht. So verlangte der eine, daß ein Staatsanwalt, der als solcher mehr als drei Jahre fungiert, nicht mehr zum Richter ernannt werden dürfe, daß der Richter von seiner Behörde irgendwie abhängig sein sollte und dergleichen. Der Berichterstatter der Kommission, Abg. Lenzmann, rief gegenüber diesem Ueberreifer, die Vorlage mit überflüssigem Ballast zu belasten, auf Selbstbeschränkung, worauf der sozialdemokratische Abg. Stadthagen die Anträge seiner Partei, stellenweise mit überlautem, aber wenig eindrucksvollen Pathos zu begründen versuchte, indem er u. A. behauptete, heute wage ein Richter kaum eine andere Meinung zu äußern, als Verwaltung und Polizei, aus Sorge vor Strafverfolgung oder Dienstentlassung. Die Rede hatte den Erfolg, daß sich die geringe Zuhörerschaft zum größten Theil in die Wandelgänge verflüchtete. Man kehrte erst zurück, als der Justizminister Schönteufel sich erhob und entschiedene Angriffe auf die Unabhängigkeit des Richtersandes zurückwies. Das Haus lehnte darauf, wie auch von vornherein zu erwarten war, die sozialdemokratischen Anträge ab. Darauf wurde die Verabreichung über die Erweiterung der Zuständigkeit des Schöffengerichts bis zur Verabreichung der analogen Bestimmungen der Strafprozeßordnung verlegt, und die §§ 28 und 61 genehmigt, ersterer mit der bedeutsamen Bestimmung, daß hinfür das Schöffengericht ab dann noch zuständig bleibt, wenn der beschuldigte Sachverhalt bis 100 Mark beträgt. Bisher war die Grenze 25 Mark. Nach kurzer Verabreichung wurde dann dem Kommissionsbeschlusse gemäß, trotz lebhafter Verabreichung seitens der Regierung, § 63 gestrichen, wonach die Beschäftigung über die Geschäftsverteilung schriftlich dem Präsidenten des Oberlandesgerichts vorgelegt werden sollen, der diese dann beanstanden kann, worauf das Präsidium des Oberlandesgerichts die endgültige Entscheidung hat. Ohne weiteres wurde weiter die neuen Bestimmungen über die Zuständigkeit der Strafkammern genehmigt. Hierauf wurde zur vielumstrittenen Frage über die Befugnis der Strafkammern zu gehen. Jetzt entscheiden die Strafkammern in der Befugnis von fünf Richtern. Nur bei Uebertretungen und Privatklagen sind sie in der Berufungsinzanz mit drei Richtern besetzt. Die Regierungsvorlage wollte das Dreirichterkollegium für alle Strafkammerverfahren einführen. Die Kommission hat nach langen Verhandlungen beschlossen, das Dreirichterkollegium bestehen zu lassen, außer in der Berufungsinzanz, wofür sie das Fünfrichterkollegium verlangte. Das Centrum hat dazu beantragt, für die Hauptverhandlung der Strafkammer zu den drei Richtern noch zwei Schöffen zu fügen. Es kam heute nur zur Begründung dieses Centrumsantrags, dann wurde die Sitzung auf morgen verlegt.

Schöfprediger D. Frommel †.

Berlin, 9. November 1896.

Heute früh ist zu Plön der Ober-Konfessionalkath Schöfprediger Dr. theol. Emil Wilhelm Frommel verstorben. Er war am 5. Januar 1828 zu Karlsruhe geboren. In Halle, Heidelberg und Erlangen studierte er Theologie. 1850 wurde er Vikar in seiner badischen Heimat, zuerst in Als-Lusheim bei Schweigen, später, 1854, Hof- und Stadtvikar in Karlsruhe. Da kam die schwere Zeit in Baden. „Mein Schwiegervater mußte die Stadt verlassen“, so erzählte der Verstorbenen oft seinen Freunden und Zuhörern, „mein Freund Beschlag mußte fliehen, der Kirchenrath sein Amt niederlegen. Ich schloß, wie sich mein Herz verblühte. In solcher Zeit, wo ich in meinem heiligen, leidenschaftlichen Charakter leicht geneigt war, drein zu schlagen, muß aber der Pastor wachen, daß er nicht seine Feder in Satans Tintenschale tauche! Als mich 1864 die Gemeinde in Varmen rief, war es mir unendlich schwer, die geliebte alte Mutter und die herrliche schöne Residenz zu lassen und hinunterzugehen nach dem Niederrhein.“ Mit großer Liebe hat der Schöfprediger stets von dieser Gemeinde gesprochen, wo er in Gottes Wort einzubringen gelernt habe. Dann kamen die Tage der Cholera, wo er sieben Wochen an den Pöden darniederlag; er hatte sich bei einem Kranken angefaßt, dem er das Abendmahl reichte. Im Jahre 1869 kam ein Brief von dem Schöfprediger Strauß aus Berlin: Frommel sollte nach Berlin kommen zu den Soldaten. „Nach Berlin!“ äußerte er: „Ich war eben mit dem Bau einer zweiten Kirche beschäftigt, und da nach Berlin? Was sollte ich bei den Soldaten? Bald kamen viele Briefe, zurendend und abrahend, auch vom Oberhofprediger Kögel. Ein Brief meines Bruders: „Geh! Geh! in Jesu Namen!“ gab den Ausschlag und ich ging. Aber von einer Probepredigt wollte ich nichts wissen; denn ich sagte: nimmt mich mein König nicht und fahre ich durch, so bleibt wohl der König König, ich aber nicht mehr Pfarrer vom Niederrhein. Die Gemeinde wollte mich nicht lassen und ging zum König. Aber es war um einen Tag zu spät. Der König hatte die Kabinetsordre schon unterschrieben. Ueber die Antrittspredigt, die acht Minuten dauern sollte, ging's glänzlich hinweg und der Feldprophet führte mich ein als Garnisonprediger der Garde und gab mir das

ihrem Mörder zu suchen brauchen. Aber ich erkläre Ihnen noch einmal, daß ich nichts weiß — gar nichts, und daß ich die Verhör eines Mannes, der nicht die geringste Auskunft zu geben vermag, unsäglich —

„Hatte Ihre Gattin einen Feind, dem eine solche That zuzutrauen wäre? Glauben Sie, daß sie für irgend jemand zu einem Gegenstand so tödlichen Hasses geworden sein könnte?“

In den dunkeln Augen Siebtrings funkte es tödtlich auf. „Mein! Solchen Hasses gegen mein unglückliches Weib hatte ich nur einen einzigen Menschen fähig, und dieser Mensch ist — nun, es ist einer von uns beiden, Herr Kriminalinspektor!“

Normann hatte schon vorher nach seinem Gulte gegriffen, denn er erkannte wohl, daß es in der That zu etwas sein würde, hier noch weitere Fragen zu stellen. (Fortsetzung folgt.)

Eine heitere Hühnerjagd.

Humoreske von Adolf Schumacher, Siegen.

(Fortsetzung.)

Herr v. Sch. beorderte denn auch richtig einen Jagdgefährten, welcher, mit einem tödtlichen Saft ausgerüstet, die Jagdgefährte begleitete — und nun konnte es losgehen.

Die Suche begann auf einer hier und da mit niedrigem Buschwerk eingefakten Wiese, woselbst sich die Rebhühner, aus den angrenzenden Kartoffel- und Kleefeldern wechselnd, vorzugsweise aufhielten. Hier sollte das Wild zunächst aufgesucht und dann nach den Feldern hin getrieben werden, woselbst man denselben sicher war.

Die Schützen zogen sich auseinander, wobei Altenfels sich in der Nähe des mit dem Saft ausgerüsteten Jungen hielt, die Hunde voran, fing die Schützenkette an, langsam zu avancieren. Schon nach wenigen Schritten ging unmittelbar vor dem Lieutenant v. Altenfels ein großes Volk Rebhühner auf und schnell bei der Hand gab derselbe zweimal darauf Feuer. Wie eine Kartätschenladung faulsten die Rebhühner durch die Luft, von den Hühnern aber war natürlich keins getroffen.

Wort: „So seid ihr nun Völkchen an Christi Statt!“ Es war am Sonntag Kommt. Nunmehr Jahre sind wir mit einander gewandert und haben uns nie gekannt, und immer ist alles in der größten Liebe und Freundschaft gegangen. Sein Andenken wird mir unvergänglich bleiben. Niemals werde ich auch meine erste Taufe in Berlin vergessen, es war am 2. März. Dann kam der große Krieg. Der Aufstand und ich sollte daheim bleiben. Das brachte ich nicht fertig und schließlich wurde ich doch noch so hinten angehängt. Ich kam ins Feld. Beim Auszug der Garde predigte ich über den gegebenen Text: „Halte ein mit Segen, halte aus und ein mit Gebet, halte aus in der Liebe!“ Nur der sechste Theil der Garde kam zurück. Dann folgte der große Gottesdienst beim Einzug in Gegenwart der sämtlichen deutschen Fürsten und dann das große Todtenfest. Drüben in seiner Loge saß der König, und während ich predigte, wischte er sich die Augen. Bei der Gedächtnisfeier zum 150jährigen Bestehen der Garnisonkirche 1872 wurde ich Hofprediger. „Sehen Sie“, sagte der König. „Niemand kann seinem Schicksal entgehen.“ 1875 feierte ich mein 25jähriges Amtsjubiläum, dann die silberne Hochzeit und dann kam das Jahr 1888. Was mir mit Kaiser Wilhelm gestorben ist, das weiß mein Herz und mein Gott! Siebzehn Mal durfte ich in Gastein mit ihm sein und ihm predigen. Der Kaiser Friedrich starb und ich hielt ihm die Gedächtnisrede; dann ging die Kaiserin Augusta hinüber. Nicht eine Stunde habe ich es bereut, nach Berlin gegangen zu sein. Als mich Kaiser Wilhelm zum Feldopfer machen wollte, sagte ich: „Waj! Ich gehöre in den grünen Wald und nicht in den grünen Tisch; lassen Sie mich bei meinen blauen Jungen!“ Da sagte der Kaiser meine beiden Hände und sagte: „Nun wohl, bleiben Sie bei meinen blauen Jungen!“ Es war das letzte Wort, das ich aus dem Munde meines theueren Monarchen hörte. So ward ich auf die Köhnen des Lebens gestellt; sie nicht zu suchen, das habe ich von meinem Könige gelernt.“ Die Feier seines 25jährigen Jubiläums als Militärgeistlicher war eine große Ehre für ihn. Und als nun in diesem Jahre der Ruf Sr. Majestät des Kaisers an ihn erging, mit seinen ältesten Söhnen nach Plön zu gehen, um sie dort in der Religion zu unterrichten und sie zur Konfirmation vorzubereiten, war zugleich auch die Trennungslunde des Hofpredigers von seiner Gemeinde und von Berlin gekommen. Am 26. April hielt er in der überfüllten Garnisonkirche seine Abschiedspredigt über die Worte aus G. Johannis 21, W. 18-23. Die Rede, die alle Zuhörer tief ergrieff, war durchflochten von persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen aus den 46 Jahren seines Dienstes. Die Feier des hl. Abendmahls beschloß die freudvolle Feier. Bei seiner Verabschiedung sagte er zu dem Schreiber dieser Zeilen unter Ueberreichung seiner Photographie mit theuren Widmungsworten: „Wenn Sie noch etwas über mich schreiben wollen, so schreiben Sie: es ist ein guter Mensch weniger in Berlin.“ Seine Gemeinde, die ihn nie vergessen wird, ruft ihm ein: „Veb! wohl im Herrn!“ zu ihm, dem geliebten Greise im Silberhaare! (N. A. 3)

Vermischtes.

— **Essen, 7. Nov.** (Geheimrath F. A. Krupp) hat das ihm angetragene Ehrenbürgerrecht der Stadt angenommen. In einem am Sonntagmorgen vom 6. ds. datirten Telegramm an den Oberbürgermeister Zweigert heißt es: „Tief gerührt und herzlich dankbar für den ehrenvollen Antrag der Stadtverordneten, nehme ich mit Stolz das Ehrenbürgerrecht meiner Vaterstadt an. Diesen Beweis des Vertrauens meiner Mitbürger sehe ich als die höchste Auszeichnung an, die mir widerfahren konnte.“

— **Altenberge b. Dortmund, 9. Nov.** (Ein blutiges Ereignis) hat sich in der Samstag-Nacht in Altenberge-Niederbenden zugetragen, indem der Sohn des Landwirths Hangebrand seinen Vater mit einem Messer erschlug. Zwischen Vater und Sohn waren Meinungsverschiedenheiten in Erbschaftsangelegenheiten entstanden und als Hangebrand zu seinem Sohne äußerte, er werde ihn enterben, griff dieser zum Messer und rannte es seinem Vater in den Oberkörper. Der Stiefhahn hatte die große Schlagader durchtrennt. Infolgedessen starb Hangebrand binnen weniger Minuten an Verblutung. Der Thäter ist 42 Jahre alt, aber ledig. Er flüchtete erst, stellte sich indessen heute freiwillig der königlichen Staatsanwaltschaft.

— **Düsseldorf, 6. Nov.** (Blumenröschen) ist ein weibliches Original, ein Stadtbekanntes alter Weibchen, das sich durch den Blumenhandel lümmelnd ernährt — so glaubte man bis heute! Dieses armenliche Weibchen meldete bei der Polizei den Verlust von zwei Sparflossbüchern, von der Sparte in Köln ausgestellt. Daraufhin wurde zunächst in dem Unterhalt der Alten nachgeforscht und man entdeckte in dem aus elenden Lumpen bereiten Lager die beiden Sparflossbücher; bei der Gelegenheit wurde festgestellt, daß die Alte ein Vermögen von nahezu 10000 M. besitzt, die Armenunterstützung, die sie seit Jahren von der Stadt erhält, wird ihr jetzt wohl entzogen.

— **Düsseldorf, 8. Nov.** (Der Verein der Wirth in Düsseldorf) hat den Beschluß gefaßt, im Herbst 1897 hier wieder eine große allgem. Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe, Volkskunst, Kunsthandwerk und Genußmittelbedarfsgüter zu veranstalten. Der Erfolg der Kunstausstellung von 1887 soll von der Ausstellung im nächsten Jahre noch überboten werden; durch die Erfahrungen, die die 57er Ausstellung gezeigt, wird es möglich, die 97er Ausstellung großartiger und umfassender zu gestalten.

— **Kemfcheld, 5. Nov.** (Mängelener Brücke) Trophem den ganzen Sommer hindurch die Witterung eine regensatte, den Arbeiten im Freien also eine nicht weniger wie günstige war, zeigen die Arbeiten an der Mängelener Eisenbahnbrücke einen erfreulichen Fortgang, und wenn die Unbilden des Winters nicht allzu schnell in die Erscheinung treten, dürfte die Fertigstellung des Eisenwerkes zum bestimmten Termin — 1. Mai nächsten Jahres — zu erwarten sein. Gegenwärtig ist man, wie der „N. A.“ meldet, rüstig mit dem Aufbau des parabolisch gekrümmten Bogens beschäftigt, welcher den tiefsten Theil des Brückes überbrückt. Es ist das für den Bauherrn eine außerordentlich interessante Arbeit, aber für die dabei beschäftigten Leute mit großen Gefahren verknüpft, da der Bogen ohne Zuhilfenahme fester Stützen freischwebend vorgebaut wird. Selbstverständlich ist seitens der Bauleitung alle Vorkehrung getroffen, um Unfälle zu vermeiden.

„Aller Anfang ist schwer, alter Junge“, tröstete Neuenfels mit vortrefflich gespielter Theilnahme seinen ob dieses Mißerfolges etwas verbläfften Freund, „es ist ja noch früh am Tage — der Saft wird schon noch voll werden.“

„Reige nur erst, daß Du es besser kannst, theurer Neuer“, entgegnete Altenfels, indem er zwei frische Patronen einlegte, „so was kann dem besten Schützen passieren.“

„Natürlich, zumal, wenn er die Treffsicherheit zufällig zu Hause gelassen hat“, erwiderte Neuenfels lachend.

Bald darauf kam denn auch Reiter zum Schuß und das Glück wollte, daß er zum größten Erschrecken seines Freundes zwei Hühner getroffen hatte, welche die Hunde opportunisten.

„Christian Reiche, was sagste nana!“ lachte der glückliche Schütz. „Mit Deiner Hegererei ist es Gfzig, Freund meiner Jugend — und die Wette hast Du obenrein verloren, worüber mir niemals ein Zweifel beigegangen ist — August, den Saft her!“

„Da schloß der Deibel drein!“ rief der enttäuschte Intriguant. „Das geht nicht mit rechten Dingen zu.“

Da es in diesem Jahre Rebhühner in Massen gab, so knatterten die Schiffe zuweilen wie ein Pelotonfeuer — aber was auch immer der angestrichelte, arme Altenfels für Anstrengungen machte, das Resultat war stets dasselbe: er traf kein einziges Huhn, während sein Freund, trotz häufiger Fehlschüsse, schon eine ganz hübsche Anzahl heruntergefaßt hatte. Während dieser nun immer lustiger wurde und sich in fortgesetzten Redereien erschöpfte, wurde jener immer aufgeregter und wüthender — von dem Patronenmangel war nicht die Rede und dennoch mußte Altenfels abhaken, daß Neuenfels hinter seine Schliche gekommen sei, wenigstens er sicherlich nicht annahm, daß er der glückliche Besitzer der Rebhühnerpatronen war. Da nun endlich auch der mit dem Frühstückskorb erwartete Bote eintraf, so machte man eine Pause und lagerte sich in den Schatten einer am Felde stehenden alten Eiche.

„Hör, alter Junge“, sagte Neuenfels im Tone tiefsten Mitleids, „Du kannst mir wirklich schrecklich leid thun. Ich habe nun wirklich allen Respekt vor Deinen Eigentümern bekommen, Du schienst

fälle, namentlich das Abführen der Werkleute unmöglich zu machen. Bei besonders gefährlichen Situationen werden die Arbeiter mit Striden an feststehende Gittertheile angebunden, sodas ein Abführen in die Tiefe nicht so leicht möglich ist. Der Besuch des interessanten Baumerkes war in der letzten Zeit infolge der schlechten Witterung ein schwacher.

— **Wiesbaden, 10. Nov.** (Ein Doppelselbstmord) ereignete sich hier große Aufregung. Heute Mittag 12 Uhr erschossen sich im Bahnhofshotel der 25jährige Lieutenant Pfeiffer vom Hessischen Pionierbataillon Nr. 11 und das 18jährige Frä. Zudmayer von Mainz. Beide sind gestern Abend gegen 12 Uhr hier angekommen und nahmen in dem genannten Hotel Wohnung. Als die Thüre zu ihrem Zimmer geöffnet wurde, lag Frä. Z. in einer Ecke des Bettes, die Haare über das Gesicht gebreitet, während Lieutenant Pfeiffer auf der Erde ausgestreckt lag. Sie hinterließen einen Brief an Herrn Hans Zudmayer in Mainz. Die Aufklärung über die Motive zu der unglücklichen bedauerlichen That dürfte in demselben enthalten sein.

— **Trier, 8. Nov.** (Der Rutscher Molitor) sollte gestern Abend gegen 8 Uhr den Baurath Heimsoeth und dessen Frau nach der Stadt fahren. In einem schlecht erleuchteten Theile der verlängerten Schützenstraße, wo augenblicklich Ausbesserungen vorgenommen werden, schlug der Wagen um und stürzte die Wohnung hinunter. Der Rutscher lag vom Bode, brach das Gesicht und war sofort todt; er hinterließ eine trauernde Wittwe und 3 Kinder. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon, mußten aber durch das nach oben gerichtete Fenster aus dem Wagen gezogen werden.

— **Berlin.** (Die Häuser des Rudolph Herkzog'schen Kaufhauses). Breitestr. 12 und 13. werden Anfang nächsten Jahres niedergelegt, um einen Prachtbau als Seitenstück zu dem neu hinzugefügten Hause Nr. 16 aufzuführen. Mit der neuerlichen Erweiterung des Grundstücks Breitestr. 19 ist der Häuserlauf für den ganzen Block: Breitestr., Scharenstr., Brüderstraße bis zur Neumannsgasse beendet. Die in der Hand des Hrn. Herkzog vereinigte, in Umwandlung zu Geschäftsbauten begriffenen Grundstücke nehmen somit ungefähr den Theil des hl. Schloßes in seiner ganzen Schloßfreiheitbreite und der Schloßplatzlänge bis an das zweite Portal nach der Welterstraße zu. Das Rösche Schloß könnte (so schreibt der „Konfessionär“) 10mal, das Werberhaus 5mal, die Reichsbank mit allem Hinterland 1 1/2mal und der ganze Schloßhof gerade einmal von diesem Flächenumfang verdeckt werden. Das daraus jeht im Entschien begriffene Kaufhaus bedeckt 144000 M. der Pariser „Courve“ enthält 80060 M. der Kaufhausplatz, „Bonndorf“ 9833.

— **Der Sternschnuppenfall in der Nacht vom 13. bis 14. November.** Ueberall, wo in der Nacht vom 13. zum 14. November d. J. der Himmel klar ist und der Mond sich um Untergang neigt, wird man, besonders in den Stunden nach Mitternacht, eine größere Anzahl von Sternschnuppen erblicken. Derselben sind von besonderem Interesse, weil sie den Vortrag des ungeheuren Schwarmes bilden, mit welchem die Erde im November 1899 zusammenstreffen wird und die alsdann etwa fünf Stunden lang durchziehen muß. Aller Wahrheitsliebheit nach wird es sich 1899 um den großartigsten Sternschnuppenfall handeln, der jemals menschliche Aufzeichnungen reached, bagewiesen ist, und schon deshalb sind die Vorläufer dieses Ereignisses, wenn sie auch unbedeutend bleiben, von großem wissenschaftlichen Interesse. Die genauen Beobachtungen dieser Meteore in den Jahren 1896-1898 werden nämlich Material liefern, um durch Rechnung den Vorgang 1899 und 1900 genauer voraussubestimmen, sowie die Entstehungsgeschichte dieses Sternschnuppenarmes, der in unserm Sonnensystem eine überaus merkwürdige Rolle spielt, weiter aufzuklären und unsere gegenwärtigen Ansichten darüber zu bestätigen oder zu berichtigen.

Strafkammer-Recht.

— **Siegen, 10. November.**

Mit der Anklage gegen den Maurer Heinrich Joppenfeld aus Alperscheid, Nr. 10, beginnt die diesmonatliche Strafkammer-Verhandlungen und zwar lautet dieselbe auf Verleitung zum Meineide. Der Thatbestand ist folgender: Der Angeklagte lag im Prozeß mit dem Wirth Johann Heuel, welcher sich weigerte, diesem bei der Maurerarbeiten verlangten Tagelohn von 2 M. neben der Kost zu bezahlen. Den Prozeß gewann der Angeklagte in der ersten Instanz. Heuel legte Verurteilung ein und lud verschiedene Sachverständige, darunter den Maurer Adam Müller, welcher sich geäußert hatte, daß ein Tagelohn von 1.20-1.50 M. als ausreichend für im Winter vorgenommene Maurerarbeiten sei. Als der Angeklagte nun am Tage vor dem Verurteilungstermine den v. Müller auf der Straße traf, hielt er ihm vor, daß er sein Gutachten doch nicht gut, wie geäußert, abgegeben könne; wenn er das thue, werde er sich schon Verurteilung zu verschaffen wissen und ihn um mindestens 30 Mark schädigen. Datsächlich hat er Müller auch eine Strafe verurteilt, indem er ihn bei der Verurteilungsdauer denunzierte, daß derselbe seinen Verpflichtungen bezüglich des Marktlebens nicht nachkomme. Nach der ganzen Schlichte hatte die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Verleitung zum Meineide erhoben; der Gerichtshof sollte aber ein freisprechendes Urtheil, da er in der Beurteilung des Angeklagten den v. Müller gegenüber nur die Abicht erblickte, diesen, dem nicht das beste Vornamenszeugnis zur Seite steht, zur Aussage der Wahrheit zu bestimmen. Die hohen Kosten des Termins — es waren 18 Zeugen geladen — wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

2) Der Uebertretung des § 135 Abs. 3 der Gewerbeordnung ist der Profurist Carl Ochsenschel aus Weidenau, in Firma Wehr & Ochsenschel, angeklagt und zwar soll er jugendliche Arbeiter länger als 10 Stunden am Tage beschäftigt haben. Der Angeklagte giebt das an, erklärt aber, daß der Betrieb ihres Werkes es mit sich bringe, daß die regelmäßige Arbeitszeit nicht so genau eingehalten werden könne; dagegen träten aber im Laufe des Tages des öfteren Ruhepausen ein, sodas die Jungen höchstens 8 Stunden beschäftigt würden. Die Staatsanwaltschaft führt aus, daß derartige unregelmäßige Pausen von dem Gesetz keine Berücksichtigung finden könnten; die vorgeschriebene Arbeitszeit sei überschritten und der Angeklagte deshalb zu bestrafen. Er beantragte eine Geldstrafe von 30 M.; der Gerichtshof setzte dieselbe auf 20 M. fest.

3) Auf sonderbare Weise suchte der Gauner Aug. Metzbach in Greuthal am 18. Juni d. J. zu seinem Gelde zu kommen. Sein Vater, der Tagelöhner Conr. Metzbach, welcher bei dem Angeklagten in Kost und Logis wohnte, schuldete diesem noch eine Summe Geldes, um deren Zahlung er ihn an dem betr. Tage mahnte. Dieser versprach auch baldige Bedienung der Schuld, benahm sich aber dann so unnütz gegen die Frau des Angeklagten, daß dieser ein Weib holte, die Thüre verriegelte und nun seinen Vater zwang, einen Schlüssel zu unterbreiten. „Wach! Du den Verriegel, durch die Thüre oder das Fenster zu entkommen, so schlag ich Dich mitten durch!“ Das war seine Drohung und darin erblickte der Gerichtshof den Thatbestand der Nötigung und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

4) Die Verurteilung der Ehefrau Richard Henrich zu Weidenau gegen ein schöffengerichtliches Urtheil, lautend auf 3 M. Geldstrafe wegen Verübung groben Unfugs, wurde verworfen und die Kosten auch dieser Anklage der Angeklagten zur Last gelegt.

aber dabei die Gewehre verwahrt zu haben — siehst Du, Du bist ein alter lieber Freund von mir und ich möchte wirklich nicht, daß Du an so einem jamosen Tageloge leer ausgingst und als Ferkelschäpe heimkehrst, thue mir daher den Gefallen und nimm zur Abwechslung mal meinen Schießpatronen, ich will versuchen, den Deinigen wieder zu Ehren zu bringen.“

„Weiß die Schwerenoth, was in das alte Schießpatronen gefahren ist.“ fluchte der etwas kleinlaut gewordene Altenfels, „es ist, als ob's nicht sein sollte.“

„Vielleicht wäre es doch gut gewesen, mein Serlenfreund, wenn Du einige Deiner berühmten Treffsicherheit mitgebracht hättest. Auch der beste Schütz — und zu denen zählst Du doch selbstredend — hat manchmal seinen schwarzen Tag. Heute aber thust Du mir doppelt leid, mein alter Junge, einmal weil Du absolut nichts triffst und der Saft ganz unnötig mitgenommen ist und dann, weil ich fürchte, daß die verlorene Wette Dich in Deinen Vermögensverhältnissen ein wenig zurückbringen wird.“

„Hör! Dich der Gier mit Deinem Mitleid!“ brauste Altenfels auf. „Die ganze Geschichte ist mir schleierhaft und unverständlich, namentlich begreife ich nicht, daß Du heute gerade so viel Glück hast.“

„Glücklich?“ fragte Neuenfels gedehnt und erstaunt. „Kann ich nicht einsehen — ich bin einfach ein guter Schütz trotz aller Hegererei und Du mußt nun wohl begreifen, daß es mir gegenüber absolut nichts nützt, Deine Treffsicherheit anzuwenden.“ Aber nun vorwärts, wir haben noch viel vor uns. In Gnuth, lieber Alter, nimm mein Gewehr und gib mir das aus Versehen begehrt und selbst wenn ich nun nichts mehr treffen sollte, so opfere ich doch mein Vergnügen gern und jederzeit für das Deine.“

Der arme betrogene und für seine Intrigue so schwer bestochene Altenfels, der noch immer keine Abnung hatte, daß er lustig mit den von ihm selbst verfertigten Rebhühnerpatronen in die Luft knallte, ging denn auch in seiner verzweifelten Stimmung auf den Gewehrtausch ein und da das Frühstück eingenommen war, so ging die Jagd fröhlich weiter. (Schluß folgt)

schwer bestrafte
küstlich mit den
Luft knallte,
den Gewehr=
so ging die
(folgt)

— z Siegen, 10. Nov. (Stadtvorordneten-Versammlung.) Am Beginn der gefrigen Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung wird beschlossen, zur Erhebung des vom Vorkis im Kuratorium des Realgymnasiums zurückgetretenen Geh. Justizraths Spinnagel die Deputation des Magistrats, bestehend aus den Herren Kommerzienrat Westphal und Bürgermeister Dettius, um drei Mitglieder der Stadtvorordneten-Versammlung zu ernennen, welche dem vom das Realgymnasium zu hochverordneten Herrn aus Stadtschreiberei überreichten Antrag zu befechtigen haben. Dem Antrag stimmten Dr. Frank, G. Macco und Fr. Marx zu. Die Versammlung nimmt sodann Kenntnis von den Kopienprüfungs-Verhandlungen vom 30. Septbr. d. J., worin der Rechnungslegung der Stadtkasse für 1895/96, welche unentgeltliche Monats ergeben, im übrigen aber eine correcte Führung der Kassenführung habe. — Für die Errichtung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Hohenberg bewilligt die Versammlung dem Antrage des Magistrats gemäß eine Beihilfe von 500 M., da der Kreisauschuss eine solche von 1000 M. in Aussicht gestellt habe und die Stadt an dieser Gabe als Kreisnächst nach erheblich beihilft. In Ferner bewilligt die Versammlung die Hohenberg für die Feuerschutz-Anlagen im Rathhause in der Höhe von M. 3223.07, welche im wesentlichen auf die die Feuerschutzkörper umgebenden Baumstämme zurückzuführen sind, welche bei der Beihilfe der Kassen nicht berücksichtigt worden waren. — Das Dienstloster für den Oberlehrer am Realgymnasium Dr. Gschude wird auf eine Einabgabe desselben hin unter Her-

Herr Gaußche, einer der besten Vortragskünstler Carl Böwe'scher Valladen, wird hier gleichsam als Vorkier des 100jährigen Geburtstages des Komponisten sechs der wirksamsten Valladen desselben zu Gehör bringen. Es seien besonders erwähnt: „Edward“, die drauffia-schöne Vallade, mit deren Vor-

Der einmal unter richtiger Beobachtung der Gebrauchsanweisung mit „Mäurer & Wörh Seifen-Extrakt“ aus dem „Perb“ **gewaschen und gewußt** hat, wird dieses unerreichte **Wach-** und **Reinigungs-** mittel nicht mehr entbehren wollen. „Mäurer & Wörh Seifen-Extrakt“ mit dem „Perb“ ist ebenso wie zur **Wäsche**, so auch zum **Schneuern** und **Reinigen** aller Haus- und Küchengeräthe, Treppen, Fenster, Fußböden, Tische und Stühle **das Allerbeste**, arbeitet **gründlich**, **angenehm** riechend, **schonend** und **sparsam**. Räumlich in **gesehlich** geliehener „**bunter Packung**“ überall zu 15 Pf. per Badet. Vor der Anpreisung von Konkurrenz-Fabr. latein als „**ebenso auf**“ wird **dringend** gewarnt.

Badeanstalt.
Die Wannenbäder sind wöchentlich
an den vier letzten Tagen geöffnet
und werden zum gefälligen Ver-
brauch empfohlen.
Schnee & Cie.
Schreib- u. Copierint.
vorzögl. Qualität empfiehlt
With. Rempe, Lübrkr. 38
Kieler Geld-Loop
1 M. sind zu haben bei
M. Sack

Rothe und weiße Disconto-Nota, Formulare zur Eintragung von Zinsscheinen von Reichsanleihen, und Preussischen Zinsscheinen, nach Vorschrift der Reichsbank, 5414 Kreis auf Lager C. Buchholz.	Edel-Maronen empfiehlt Siegen. H. Deulke. Vormundschafts-Rechnungen 141 Kreis auf Lager C. Buchholz.
--	---




**Dampfhammer-
Schmiedestücke,
Wagen für Gruben und
eiserne Karren &c.**
liefert
Karl Weiss, Siegen.



Freitag Vereinsabend.

**Berler Bade- u. Gewerbes-
Berler Koch- u. Butter-
Berler Viehsalz,**
empfehlen **Friedr. Gumbel**



Turnverein „Jahn“
Freitag Nachmittag von 5½ Uhr a
Turnen der Damenabtheilung
in der städtischen Turnhalle.

**Rheinische
Braunkohlen-Briketts**



sehr beliebte Marke von unübertroffener Heizkraft liefert prompt und billigst
Briketfabrik Clarenberg
Freuen bei Köln.
[B] Postprobe auf Wunsch kostenfrei.

Lohnstapeltabellen

bei **C. Buchholz**

Carl Hees, Sieghütte-Siegen, Möbel-Fabrik u. -Handlung.

Größtes Lager aller Arten Möbel von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager
in
Teppichen,
Linoleum,
Vorlagen
und
Läuferstoffen,
sowie in sämtlichen
Möbelstoffen
und
Decorations-
Artikeln.



Anfertigung
sämtlicher
Holz- und
Polstermöbel,
Matratzen aller Art,
Sessel
und
Sophas etc.
bis zu den
hochfeinsten Polster-
garnituren.
in
besten, sauberster Ausführung.

Zum Belegen der Fußböden mit Linoleum etc., sowie Anfertigung von Portiären und Fensterdecorationen halte mich, unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung, bestens empfohlen.
Ganze Aussteuern liefere durch meine Fuhrer nach jedem entfernten Orte auf meine Gefahr.

Sonntag den 15. November, Abends 7 1/2 Uhr:
im Saale der Gesellschaft Erholung.

I. Concert des Siegener Musik-Vereins

unter Mitwirkung des Violoncellisten Herrn Herm. Gauscho-Leipzig

- Programm:**
1. Noctette, für gemischten Chor. J. Johnson.
 2. a) „Der heilige Franziskus“ Violaden Carl Löwe.
b) „Die verfallene Mühle“
c) „Der Rösser“.
 3. „Beim Sonnenuntergang“, Concertstück für gemischten Chor mit Clavierbegleitung. Niels Gade.
 4. a) „Salomo“ Lieder. Hans Hermann.
b) „Drei Engel“
c) „Wenn Du wieder kommst“.
 5. a) „Herbst“, Volkslied a capella-Chor. A. Klinghardt.
b) „Wenn Du wieder kommst“ (Cl. Groth).
c) „Volkslied a capella-Chor“.
 6. a) „Odins Rerestritt“ Violaden von Carl Löwe.
b) „Goldschmieds Tochterlein“ (Holland).
c) „Edward“.

Numerierter Sitzplatz 2 Mk. Ein Billet zum Nebenplatz 1,50 Mk. Schülerbillet 1 Mk. Vorverkauf bei den Herren A. Käßling und G. Sieke. Nicht-mitglieder des Vereins erhalten ihr Billet bei Herrn Käßling. Programm an der Abendkasse.

Der Vorstand.

Bürgergesellschaft in Siegen.

Sonntag, 15. Novbr., Abends 8 Uhr pünktlich:
Der Bibliothekar.

Schwank in 4 Akten von G. v. Moser.

Nachher: TANZ.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

MUR & MOLL
eine neue belletr. musikalische
Monatsschrift
LEIPZIG
Verlag von
A. H. PAYNE
Preis 1 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten. Bei letzteren Preis
3 Mark vierteljährlich.

Inhalt des soeben erschienenen zweiten Heftes:
Musik: Mit Beethoven. Lied von A. von Hülsh.
Zwei Lieder. Von Robert Franz. — Ich und Du. Lied
von Robert Franz. — Geburtstagsmarsch. Für Clavier.
Von Carl Reinecke. — Clavierstück. Von F. H. Gower.
— Melodie. Von Rubin Stein. Für Violoncello mit Clavier-
begleitung. — Gavotte. Von G. Kraus. — Phantastisches.
Von R. J. Kisch. — Volkslied. Der schwere Traum.
— Kinderlied. Von R. Schumann.

Text: Das Clavier. Von Dr. Hugo Riemann. Mit
10 Illustrationen. — Lorbeer und Rosen. Novelle von
A. Käßling. Mit 5 Illustrationen. — Das König. Con-
fession der Musik zu Leipzig. Mit 2 Illustrationen und 41
Porträts. — Führer beim Clavierunterricht. — Das Müller'sche
Streich-Quartett. Mit Porträts. — Das Damen-Streich-
Quartett. Solbat-Korger. Mit Porträts. — Das Wohnhaus
Solmer's. Mit 2 Illustrationen. — Das erste Autograph
Robert Schumann's. — Der Humor in der Musik-Bezeichnung.

Unterkleider

für Herren, Damen und Kinder in Halb-
wolle und reiner Wolle zu den billigsten
Preisen bei

M. Winkel,
Siegen, Coblenzstraße 11.

Berliner Rothe Kreuz-Loose

à 3 M. 30 Pfg. empfiehlt

M. Lück.

Unfall-Anzeigen
nach dem neuen Muster
vorhandig bei

C. Buchholz.

Verlangen Sie Preisliste

von

Louis Hees, Siegen,

Bahnhofstraße 10.

Kampfenstraße 31.

Nähmaschinen und Fahrräder

en gros & en detail.

Mangeln, Wring- u. Wasch-Maschinen.

Lager ca. 80—100 Maschinen.

H. Beulke, Siegen,

55 Markt 55,

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten
in

Damenkleider - Stoffen

für Herbst und Winter

ergebenst an.

Jaquetts u. Kragen

sind in schönen neuen Façons wieder eingetroffen.

Gberh. Wurm, Markt.

Die Möbel-Fabrik u. -Handlung

von

Heinr. Langenbach in Siegen,
6 Kölnstraße 6,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten
bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu
den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Ueberrahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.



bestes und billigstes
Insektenpulver
der Welt

Zu haben bei:
Thomas Siebel, Kornmarkt.
Albert Koch, Siegenbrücke.

Gerichtlich vorgeschriebene
Zahlungsbefehle

empfiehlt
C. Buchholz.

Bekanntmachung.

Die Liste der Wahlberechtigten für die
Wahl zur Handelskammer liegt vom
21. bis 30. d. Mts. im Bureau der
Kammer, Sandstr. 7, zur Einsicht für
die Wahlberechtigten offen.

Einwendungen gegen dieselbe sind unter
Beifügung der erforderlichen Beschei-
dungen bis zum 10. Febr. d. J. bei
uns anzubringen.
Siegen, den 11. Novbr. 1896.
Die Handelskammer für den Kreis Siegen.
Weyland. Dröster.

Adress-Buch

der Stadt und des Kreises Siegen.

In Folge mehrfacher Anfragen theile
ich hierdurch ergebenst mit, daß eine neue
Ausgabe des Adressbuches jetzt nicht er-
scheinen wird, da ein Nachtrag noch An-
fangs d. J. erscheinen soll und aus diesem
Grunde ein Bedürfnis für ein neues
Buch nicht vorhanden sein dürfte.
Siegen, den 11. November 1896.
Koch, Polizeikommissar.



Triumpfstuhl

mit Armstütze,

billig und bequem, bildet Beisitzstuhl und
Sessel zu gleicher Zeit, einfach und
bequem zu handhaben, leicht transportabel.
Außerst zum Neubeziehen auf Lager.
Verfandt für die 1. Polzone 35 Pfg.
à Stück 3 M.

zu 60 Pfg. und 1 M.

Carl Heifer I.,

Siegen, Röhrstraße.

Das Allerbeste

für Wäsche und Hausputz ist

Müller & Wirtz Seifen-Extract

mit dem Pferd

arbeitet gründlich, angenehm
riechend, schonend u. sparsam.
Vorzicht beim Einfaß.

Vertreter für den Siegener Bezirk
Otto Dübberg in Kirsch an der
Siege.

Stierler Ausstellungs- Geld-Lotterie.

Gewinnsumme Mark 50 000, 20 000,
10 000, 5 000, 3 000 u. s. w.
Ziehung 30. Dezember 1896.
Gewinne zahlbar in baar o. h. n. e. Abzug.
Kasse à M. 1,00 (mit Liste M. 1,15)
zu beziehen durch:
Siegen, Markt 2.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Weseler

Claffen-Geld-Lotterie.

2. Ziehung 14. und 16. November,
3. Ziehung 15.—22. Dezbr.
Gewinnsumme: M. 250 000,
150 000, 100 000, 75 000, 50 000.
Originallosse für 2 Ziehungen 1/2 5,50
empfiehlt
Louis Schmidt Nachf.,
Siegen.

Sämtliche natürliche Mineralwasser

als:
Emser Brühnen,
Fahlinger,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Kaiser Friedrich-Quelle,
Oberjäger. Kronenquelle,
Kaiserbrunn. Wasser,
Selters-Wasser etc.
vorhandig bei
Thomas Siebel,
Kornmarkt 20.

Siegener Geflügelhof

von Hermann Prinz,

Sohlweg 8 (Sieghütte),
liefert jederzeit 96er Zungenentel,
sowie fette Suppenhühner zu den
billigsten Preisen.

Ich mache besonders darauf
aufmerksam, daß meine Hühner nicht
eingepfercht sind, sondern freien Auslauf
haben.

Alle Sorten

Gausbrandkohlen,

gewaschene Anthraciten I und II,
Stückkohlen, prima melirte Kohlen,
Anthracitenkohlen (Wäse II),
sowie

Rußschmiedekohlen und Bricketts

empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz
in Siegen.